

Bodmers "Indianischer Zauber"

Autor(en): **Plenge, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bodmers «Indianischer Zauberer»

Von Prof. Dr. Johann Plenge, Münster i. W.

Ein aus dem kleinen Düsseldorfer Kunsthandel nach Münster i. W. geratenes, sehr verschmutztes Oelbild ergab sich nach sorgfältiger Reinigung als «Indianergruppe um einen jungen Zauberer» von der Hand des Zürcher Malers Karl Bodmer (1809–1893), der den als Naturforscher bekannten Prinzen Maximilian von Wied 1832 bis 1834 auf seiner Reise nach dem oberen Missouri begleitete und für den grossen Atlas und den besonderen Vignettenband des überaus geschätzten zweibändigen Werkes über die Reise die dann von verschiedenen anderen Händen gestochenen Illustrationen tuschte und zeichnete. Es gibt fünf verschiedene Ausgaben von diesen Bilderbeigaben, je nach der Zahlungsfähigkeit der Subskribenten. Die Subskribenten der teuersten Ausgabe, deren Abbildungen alle in Paris handkoloriert wurden, gehörten fast alle zum hohen Adel und zu den gekrönten Häuptern.

Zum Glück ist eines dieser Stücke aus dem Besitz des Grafen v. Fürstenberg in die münsterische Universitäts-Bibliothek gekommen und erleichterte die Bestimmung des Bildes, dessen Farben freilich kräftiger sind, als sie der Pariser Nachkolorist gewagt hat.

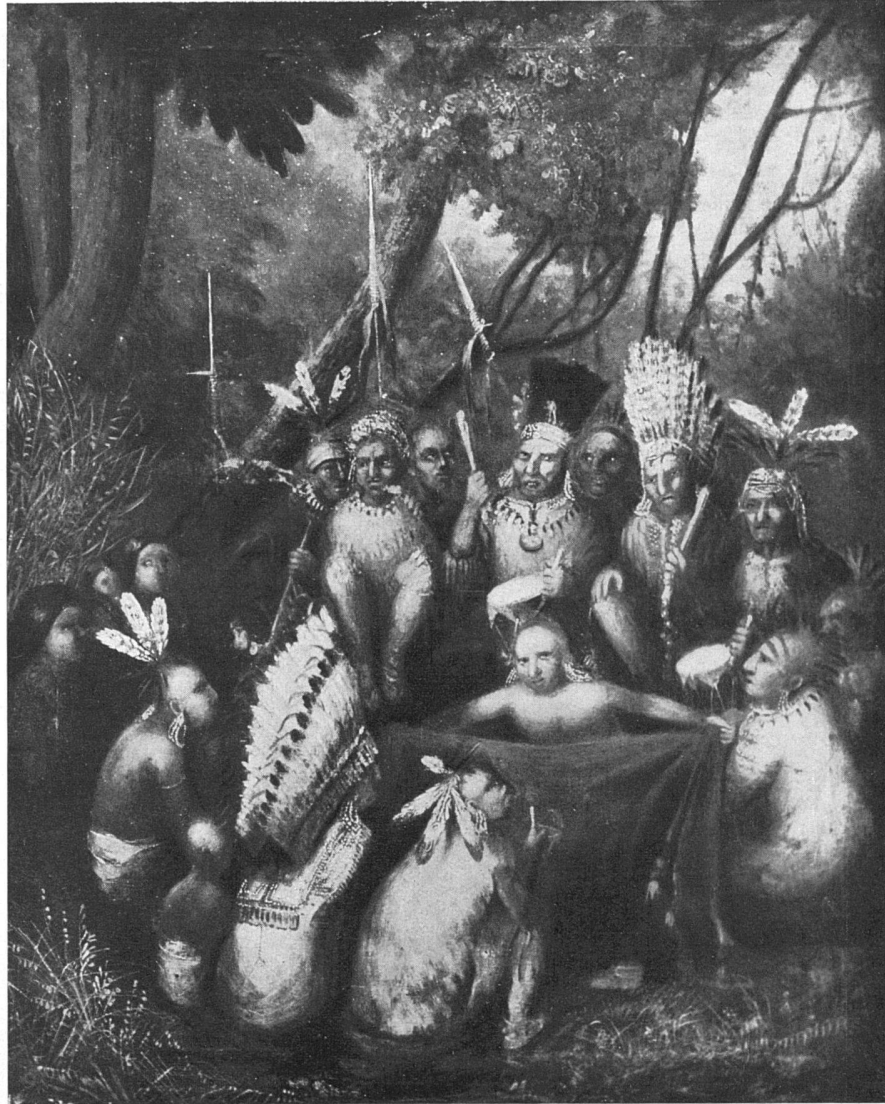
Ein Verleger, der diese so selten zugänglichen farbigen Illustrationen des Indianerlebens und die reizvollen Bilder amerikanischer Landschaften in würdiger Form neu herausbringen wollte, sollte in den Vereinigten Staaten und vielleicht auch im Heimatlande Bodmers ein Geschäft damit machen können. Es sind erinnerungsreiche Blätter aus einer jetzt völlig vergangenen Welt.

Bodmer, der mit den Indianern des oberen Missouri in langen Monaten und auch in der Enge der Winterszeit wie einer von den Ihren zusammenleben konnte, hat wohl die künstlerisch besten Originaldarstellungen des Indianerlebens geliefert. Nur der gleichzeitige Amerikaner Catlin kann noch neben ihm genannt werden. Beide konnten die rechte Stimmung für die Aufgabe mitbringen. Um 1830 wurden die Indianer durch Coopers Lederstrumpf-Geschichten («Die Pioniere» 1823, «Der letzte Mohikaner» 1823, «Die Prärie» 1827) künstlerisch Mode. Der Prinz von Wied spielt in seinem Buche freilich nicht auf Lederstrumpf an, und lebt ganz seinen wissenschaftlichen Interessen. Aber der junge Schweizer Maler? Es ist schon lehrreich und amüsant, dass der Prinz seinen jungen Künstler immer nur mit der freundlichen Kühle und Distanz des Aristokraten erwähnt, ohne irgendwie intim zu werden und Intimeres zu berichten. Aber gerade der neue Fund zeigt den Unterschied der Temperamente. Denn während Bodmer für den Prinzen mit wissenschaftlicher Strenge z e i c h n e n

musste, zeigte das wiedergefundene Oelbild das kecke Temperament eines jugendfrischen Malers, der mit der französischen Schule in naher Fühlung war, sich für *Rembrandts* Beleuchtungseffekte und freie Komposition begeisterte und von der Romantik unter dem spürbaren Einfluss *Corots* zur realistischen Landschaft herüberstrebte. Wenn man sich den Begriff seiner künstlerischen «Generation» bilden will, war Bodmer ein Jahr jünger als *Daumier* und *Diaz*, 1–3 Jahre älter als *Dupré*, *Rousseau* und *Troyon*. Er schliesst sich nach der Rückkehr von Amerika der Schule von Fontainebleau an, stellt von 1836 an regelmässig im Pariser Salon aus und lebt von 1849 bis zu seinem Tode in Barbizon als naher Freund *Rousseaus* und des Jüngsten und Berühmtesten der ganzen «Generation»: *Millet*.

Die Szene unseres Bildes spielt in einer Urwaldlichtung mit Durchblick auf einen weiten Fluss, und gerade die Landschaft zeigt die hohe Qualität Bodmers. Um den jungen mischblütigen Weichling von Zauberer, der in seiner Woldecke einen einfachen Mokassin mit umgestülptem Rand verschwinden lassen will, stehen und hocken 12 Krieger zum Teil im Hintergrund auf Baumstümpfen. Links kauern auch zwei Frauen mit dickem, rundem Kopf, flachen, breiten Gesichtern und straffem, vollem Schwarzhaar, ganz wie der Prinz sie beschreibt. Die eine trägt ein Kind auf dem Rücken in einem roten Tuch. Die rasierten Köpfe der Männer deuten auf Stämme am unteren Missouri, denn die Stämme am Oberlauf tragen volle Haare. Auf die gleiche Gegend deuten die roten Woldecken, die schon an die Stelle der Bisonhäute getreten sind. Einer der Krieger, ein Häuptling, hält die unvermeidliche Pfeife und hat gerade einen Rauchring geblasen, dem er nachschaut. Ein anderer hält einen Tomahawk. Im Hintergrund starren Speere. Zwei der Männer begleiten den Zauberer auf der Handtrommel und mit dem Rasselstab. Die meisten tragen die mit Zinnober rot gefärbten Schwanzhaare des Virginia-Hirsches (Deerstail), den für die Saukis (O-Saukis «Die aus dem Land Gegangenen») und Foxes oder Muskwakis («Von der roten Erde») charakteristischen Kopfschmuck, dazu schwarz-weisse Adlerfedern als Zeichen besonderer Taten. Zwei haben die grosse Federkrone mit schwarz-weissen Adlerfedern, der rauchende Häuptling einen Schmuck aus blauen Perlen, der Medizinmann eine besonders verzierte Krone aus dunklen Federn.

Die Saukis und Foxes hatten ihre Sitze im heutigen nördlichen Kansas, in nächster Nähe der damaligen Indianergrenze und standen seit Jahren in Fühlung mit den Weissen. Der Prinz berichtet auch, dass Bodmer in St. Louis verschiedene Entwürfe nach den Saukis und Foxes gemacht habe. Dort ist also wahrscheinlich die Skizze entstanden und diese dann nach der Rückkehr in



Indianischer Zauberer
von Karl Bodmer
1809—1893

die Heimat als Bild ausgeführt worden, das noch die ganze Frische des unmittelbaren Eindrucks hat.

Charakteristischerweise sind diese Indianer in der Nähe der Kulturgrenze damals schon zum grossen Teile arge Mischlinge; der Prinz berichtet von einem Dorf, wo nur ein einziger Einwohner noch reinblütiger Indianer war. Die sogenannten «Halfbreeds» sind ein Fremdkörper, von dem sich die Indianerstämme damals zum Teil durch Aussiedlung befreien wollten. So erzählt das Bild vom Niedergang der roten Rasse, während die Idealtypen noch rassereiner Häuptlinge, die Bodmer für das Werk des Prinzen zeichnen musste, die Wirklichkeit verschönern. Einer der Krieger ist ausserdem auf einem Auge blind, wohl infolge der Blattern, die damals unter

den Indianern verheerend umgingen. Man glaubt, auf einigen Gesichtern Blatternarben erkennen zu können. Diese unbarmherzigen Tatsachen des Rasseverfalls machen das Bild kulturgeschichtlich noch besonders lehrreich.

Nach der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. August 1929 besitzt die Schweiz nur wenige Arbeiten Bodmers und nur ein einziges, allerdings vortreffliches Blatt mit einer Darstellung des Indianerlebens: «Das Opfer der Mandan-Indianer» im Zürcher Kunsthaus. So interessiert vielleicht die Abbildung des jungen Zauberers, die freilich die grossen koloristischen Reize des Bildes mit den verdämmern den blaugrünen Schatten der Waldung über den leuchtenden roten Woldecken nicht erkennen lässt.